

1. Advent 2021, 28. November, Jeremia 23,5-8 „Siehe, es kommt die Zeit“

Es ist noch gar nicht so lange her, da hingen an den Laternen in unseren Straßen unzählige Wahlplakate. SPD, Grüne, CDU, FDP, Linke, AfD, Die Basis u.a.m. Meine Lieblingsplakate waren übrigens von „Die Partei“. Die hatten die witzigsten Sprüche. Allerdings nehmen sie sich ja auch selbst nicht ganz so ernst („Schwarzfahren muss bezahlbar bleiben“ – war so ein Spruch von ihnen). Ansonsten ist im Prinzip allen Parteien gemeinsam, dass sie versprechen, es besser zu machen. Dass bessere Zeiten kommen, wenn sie an der Macht sind. Wohlstand für alle. Sicherheit, Klima, Wirtschaft, usw. „Wenn ihr nur uns an die Macht lasst, dann werdet ihr sehen, dass alles besser wird“.

Wir werden sehen. Es ist ja noch zu früh, um ein Urteil zu fällen. Aber immerhin, die Ampel steht, die beteiligten Parteien haben sich auf einen Koalitionsvertrag geeinigt. Der ersten Reaktion darauf ließen ja nicht lange auf sich warten. Wenig überraschend: sie reichen von Zustimmung bis Ablehnung, von „guter Weg“ bis „viel zu wenig“. Die Zeit wird kommen, die zeigt, was von den Wahlversprechen dann tatsächlich umgesetzt werden kann.

Eines machen Wahlversprechen im Wahlkampf deutlich: wir Menschen, wir Wählerinnen und Wähler anfällig sind für positive Aussichten. Wir wollen gute Nachrichten, gute Perspektiven haben. Und wenn uns jemand das verspricht, dann will ich es ihm auch glauben. Das ist mir dann allemal lieber als die ständigen Mahner und Schwarzseher. Die Adventszeit, das ist auch so eine Art Versprechen auf eine bessere Zeit. Sozusagen ein Wahlversprechen Gottes. Er verspricht sein Kommen in diese Welt. Heil zu bringen, heil zu machen.

Heute, am 1. Advent wollen wir mit Hilfe eines Textes aus dem Buch Jeremia diesem Versprechen etwas nachgehen:

Jeremia 23,5-8

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR ist unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8 sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Siehe, es kommt die Zeit ...

Es waren aufgewühlte Zeiten als Jeremia lebte und wirkte. Ständig lag er im Clinch mit der politischen und religiösen Elite. Mit König, Priestern und Propheten. Jeremia hatte es nämlich kommen sehen. Die große Katastrophe. Er hat die Gefahr heraufziehen

sehen. Es hat gesehen, wie Übermut immer weiter um sich griff und Eigennutz Stimmung machte. Er hat gewusst, wie die Herrschenden gedacht haben: „Uns kann keiner was. Das wird schon nicht so schlimm werden.“ Und er hat gewarnt. Immer wieder. Er wurde verlacht, verfolgt, eingesperrt. Aber er konnte nicht anders als immer wieder zu warnen. Zu sagen: es ist falsch, was da läuft. Euer Verhalten, eure Art zu leben und zu glauben ist nicht richtig.

Das hat ihn nicht unbedingt zu einem beliebten Zeitgenossen gemacht. Wer will denn schon hören, dass der eigene Lebensstil, der eigene Glaubensstil falsch ist. Da glaubt man doch viel lieber denen, die sagen, es wird gut werden. „Wir haben eine gute Zukunft vor uns. Gott ist mit uns. Er wird uns beschützen. Der Tempel, da steht er. Gott ist gegenwärtig. Er wird schon dafür sorgen, dass alles gut geht.“

Jeremia wurde vorgeworfen, ein falscher Prophet zu sein. Eben nicht die Worte des lebendigen Gottes zu sagen, sondern eigene Interessen vertreten. Oder die Interessen der fremden Macht, der Babylonier. Gekauft zu sein von ihnen.

Die Menschen damals hörten beide Seiten, mussten entscheiden, wem sie vertrauen können. Und sie vertrauten denen, die ihnen eine rosige Zukunft in Aussicht stellten.

Wie schwer es ist, auf die richtigen Leute zu hören, das erleben wir doch heute auch. Sie haben es uns gesagt, die Virologen: wenn wir nichts unternehmen, dann schlittern wir in einen schlimmen Winter. Aber die Politiker konnten sich nicht zu entsprechenden Maßnahmen durchringen. Sie wären auch nicht vermittelbar gewesen. Wir hätten es nicht nachvollziehen können, wenn im Oktober schon begonnen worden wäre, Veranstaltungen unter 2G oder 2G+ durchzuführen. Wozu auch? Es sind doch viele geimpft. Was kann denn schon passieren?

Aber es ist eben dann doch passiert. Wir schwimmen auf der vierten Corona-Welle.

Auch bei Jeremia kam sie, die große Katastrophe. Die Babylonier, die Jerusalem eroberten, den Tempel zerstörten, alles mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war. Alles, was zum Tempeldienst gehörte, die Geräte, die Thora-Rollen. Auch die Großen des Landes nahmen sie mit nach Babylon. So standen sie nun da, die Menschen in Jerusalem. Auf Trümmern, innerlich und äußerlich erschüttert. Enttäuscht, desillusioniert. Mit der Erkenntnis, auf die falschen Leute gehört zu haben. Den Falschen Vertrauen geschenkt zu haben. Auf ihre Versprechen hereingefallen zu sein.

Und dann steht dieser Prophet, der den Untergang angekündigt hat, sozusagen auf den Trümmern und ruft den Menschen zu: „Kommt, seht zu, kommt und lebt.“
Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen guten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

Ein Ausblick. Endlich. Ein Traum. Siehe, es kommt die Zeit.

Ausgerechnet Jeremia, der immer gewarnt hat vor der Katastrophe, der ein düsteres Bild für die Zukunft gemalt hat, ausgerechnet dieser Jeremia erzählt den Seinen von Gott und schenkt damit neue Hoffnung. Er erzählt von dem Gott, von dem sie so lange nichts mehr hören wollten. Von dem Gott, von dem sie auch nichts mehr wissen wollten, weil sie dachten, wir wissen schon alles. Wir wissen schon, wie der Hase läuft.

Jeremia sagt: Seht doch, seht, es kommt die Zeit, da werden wir uns wiedersehen, uns freuen. Weltweit sind wir verstreut, aus den Augen haben wir uns verloren. Mag alles sein, aber Gott wird uns wieder zusammenführen und Israel sicher wohnen und Gott wird mitten unter uns sein. Leicht wie ein Zelt, stark wie ein Fels. Unsere Hilfe tagein und tagaus.

Es kommt die Zeit. Ein Ausblick. Hoffnung. Ein Traum?

Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.“ Denn er wird auch herausführen und hinein in sein Reich. Und dann werdet ihr ihn nicht mehr nennen, einen der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat, sondern: So war der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.“

- So werdet ihr ihn nennen. Als diesen werdet ihr ihn erfahren.

Ein Ausblick. Kein Traum.

Der Schmerz wird nicht endlos sein. Der Terror und die Trümmer – nicht das Ende.

Unsere Geschichte mit Gott endet hier nicht, sagt Jeremia. Sie ist nicht mit unserer Schuld begraben. Seht hin, macht eure Herzen auf, dass er einziehe der König der Ehre. Der Gott, bei dem unsere Ehre und Gerechtigkeit wohnt.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr.

Es ist nicht leicht, es kostet Kraft, sich an die Trümmer und Gräben zu stellen und zu sagen: Komm mit auf den Weg, auf den Weg, der ins Leben hinführt. Es kostet Kraft und es geht nicht ohne Gott, ohne den festen Glauben dran, dass es noch etwas Größeres gibt.

Jeremia richtet die Seinen. Er richtet sie und er richtet sie wieder auf und aus; hin auf diesen Gott. Er malt ihnen Gottes Gerechtigkeit vor Augen. Seht, so wird es sein und bei ihm wird Platz für alle sein.

Jeremia hat diesen Gott gesehen. Er hat ihn geschaut im Gebet und wir haben diesen Gott gesehen. Er wird zu uns kommen, auf einem Esel, im Kind, im Stall, auf der Flucht. Er ist auf dem Weg zu uns. Er wird unser Herrscher sein. Unser Richter, Retter, Erlöser.

Siehe, es kommt die Zeit.

Ist das jetzt auch nur ein leeres Wahlversprechen? Eine Vertröstung? Eine Beruhigung? Gott kommt uns in Jesus Christus nahe. Steht mit uns bei den Trümmern und Gräbern. Macht uns Mut, schenkt Hoffnung. Mit IHM an unserer Seite werden wir auch diese Zeiten durchstehen und können uns freuen auf die Zeiten, die kommen.

Auf seine Zeit. Auf die Zeit mit und bei ihm. Das ist Advent.

Amen.